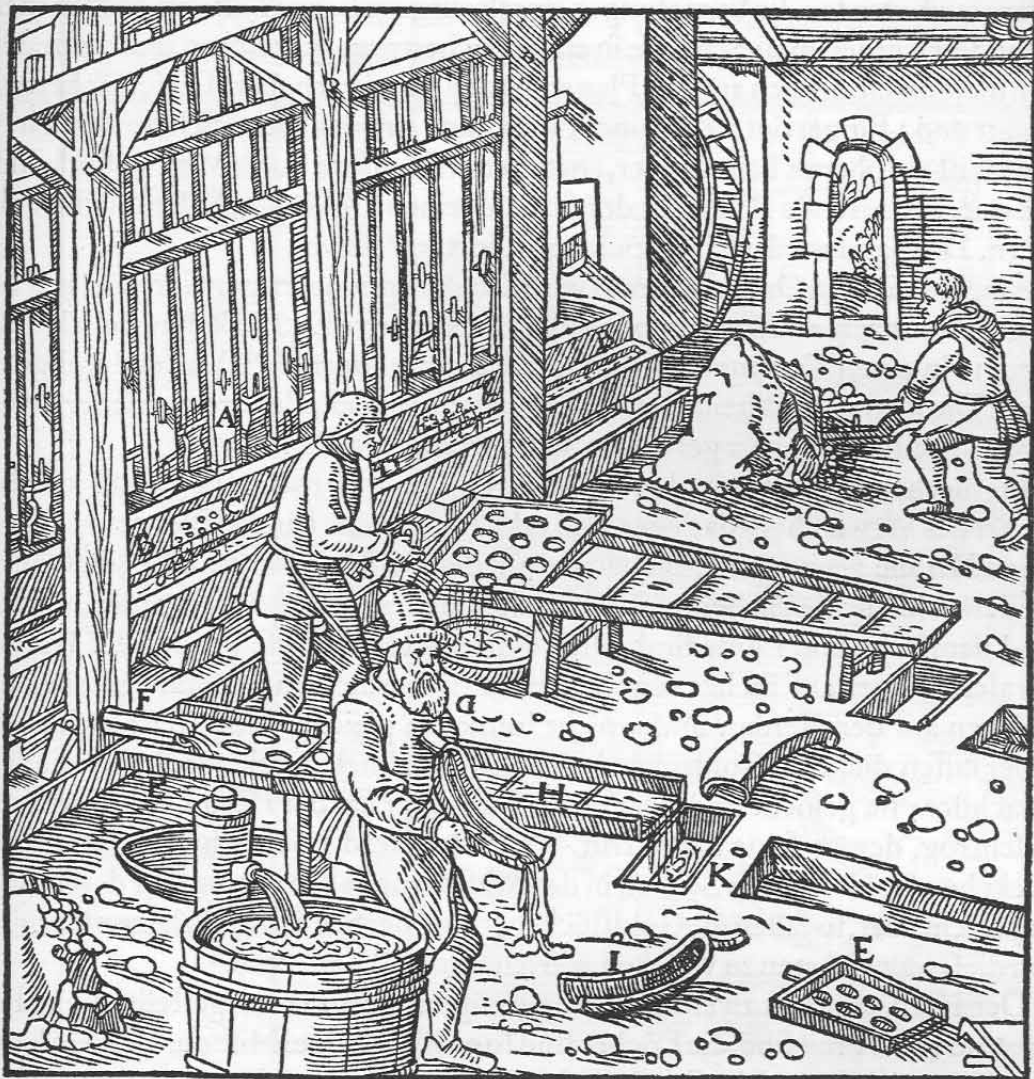


geeigneten Orte gefammelt und nach Öffnung der Schützen auf das Rad gelassen, welches sich im Gerinne dreht. Die Schaufeln eines solchen Rades sind höher und stehen schräg aufwärts, die des anderen sind niedriger und schräg abwärts gerichtet³⁹⁾.



Die Pochstempel A. Der Pochtrog B. Die gelochten Bleche C. Das Quergerinne D. Die Bretter mit Vertiefungen E. Die kleinen Gerinne F. Der Trog, in den die Erzteilchen fallen G. Die Planenherde H. Der einem Schiffchen ähnliche Sichertrog I. Ein Sumpf unter den Herden K.

In den Julischen und Rätischen Alpen und auch in den Karpathen werden Gold- und Silbererze unter Pochstempeln, von denen mehr als zwanzig in einer Reihe aufgestellt sind, naß in einem langen Pochtroge gepocht; an diesem befinden sich zwei gelochte Bleche, durch die das zerkleinerte Erz zusammen mit dem Wasser in ein darunter befindliches Quergerinne fließt. Aus diesem wird es durch zwei kleine Gerinne auf die Häupter zweier Planenherde geleitet. Jedes von beiden besteht aus einem dicken und breiten Brette, welches emporgehoben und geneigt werden kann; an den Seiten sind erhöhte Bretter angeschlagen. In dem Brette befinden sich viele Vertiefungen, an Größe und Gestalt ähnlich denjenigen,

³⁹⁾ In den Abb. S. 158 links oben und S. 278 rechts unten sind unterschlächtige Räder gezeichnet.

in welche einzelne weiche oder Trinkeier gelegt werden. In diesen Vertiefungen sind wieder noch kleinere unten ausgeschnitten, welche die Gold- und Silbertheilchen aufnehmen. Wenn die Vertiefungen mit diesen fast gefüllt sind, wird das Brett auf eine Seite hochgestellt, damit die Schliche in einen großen Trog herabfallen; auch werden die Vertiefungen durch aufgegoßenes Wasser ausgewaschen. Gefondert werden diese Schliche in einem Sichertroge gewaschen und gefondert auch diejenigen, die sich auf den Planenherden abgesetzt haben. Dieser Sichertrog ist glatt und 2 Finger tief, er ist seiner Form nach einem kleinen Schiffe ähnlich ⁴⁰⁾, denn er ist am oberen Teile breiter, am unteren schmaler, in der Mitte befindet sich eine querverlaufende Rinne, in der sich die reinen Gold- und Silbertheilchen ablagern. Der Sand wird, weil er leichter ist, fortgewaschen.

Auch an einigen Orten Mährens wird Golderz mit quarziger Gangart, mit der das Gold verwachsen ist, naß gepocht. Das zerkleinerte Erz fließt durch ein kleines Gerinne in einen Trog und wird dort mit einer hölzernen Schaufel durchgearbeitet. Die kleinen Goldtheilchen, die sich im oberen Teile des Troges niedersetzen, werden in einem schwarz gefärbten Sichertroge verwaschen.

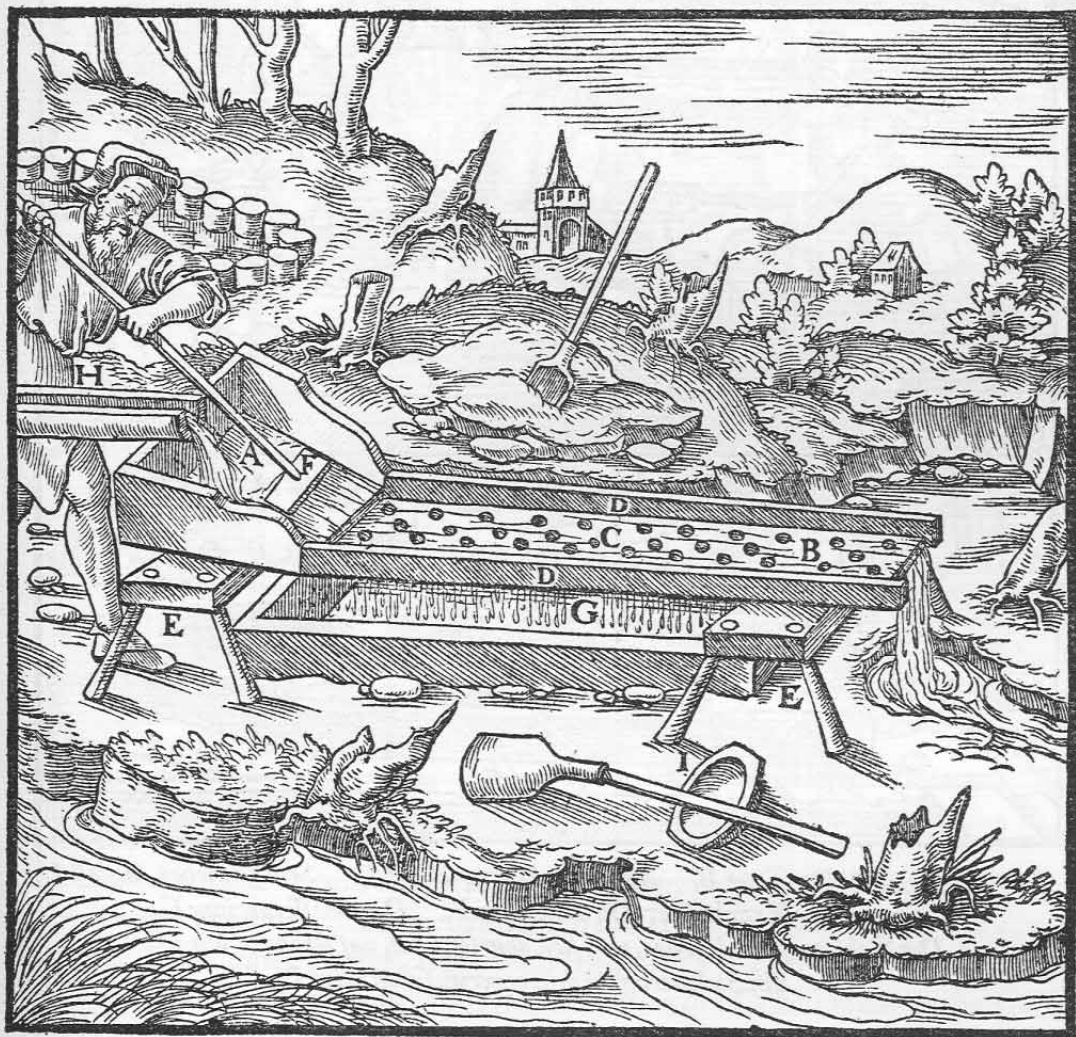
Bis hierher habe ich von den Naßpochwerken gesprochen; nun will ich aber die Art des Verwaschens darlegen und erklären, welche für die Erze der verschiedenen Metalle geeignet ist, und werde mit dem Golde anfangen. Es gibt Gänge, auf denen kleine Körnchen und Flitterchen dieses Metalls vorkommen, und im Sand der Bäche und Flüsse findet sich dessen Schlich. Diese werden auf Herden gewaschen oder auf Sichertrögen, der Sand überdies im Waschtrog. Aber das Waschen auf den Herden findet nicht immer in gleicher Weise statt, denn entweder lassen diese die Goldstückchen und den Schlich durch oder halten sie fest, je nachdem sie gelocht sind oder nicht. Entweder hat der Herd Löcher oder der Waschtrog, der an seine Stelle tritt. Wenn der Herd Löcher hat, so läßt er die Stückchen Gold und den Schlich in den Waschtrog fallen, wenn aber der Waschtrog Löcher hat, so fallen die Goldstückchen und der Schlich in ein langes Gerinne. Von diesen zwei Arten zu waschen will ich zunächst berichten.

Der Herd wird aus zwei zusammengefügteten Brettern hergestellt, die 12 Fuß lang und 3 Fuß breit sind, die Löcher sind so groß, daß eine Erbse durchfallen kann. Damit aber das Erz und der Sand, die das Gold enthalten, nicht seitwärts abfließen, werden Seitenbretter an den Herd geschlagen; er wird auf zwei Schemel gesetzt. Von diesen ist der obere höher als der andere, damit die Graupen und Gesteinstückchen abgetragen werden können. Der Wäscher wirft auf das Haupt des Herdes, das höher liegt, das Erz oder den Sand, legt das Gerinne zurecht, läßt das Wasser darüberlaufen, dann rührt er es mit der hölzernen Kiste durch. Auf diese Weise werden die Graupen und Gesteinstückchen über den Herd auf die Erde gewälzt, die Goldstückchen und der Schlich aber fallen mit dem Sande durch die Löcher in den Waschtrog, der sich unter dem Herde befindet. Sie werden gesammelt und im Sichertroge gewaschen.

Der Trog, der einen Boden aus gelochtem Eisenblech hat, wird zu oberst auf ein Gerinne gesetzt, das sehr lang, jedoch nicht sonderlich breit ist. In diesen Waschtrog wird das goldhaltige Gut zum Waschen geworfen und viel Wasser hineingelassen; die Erdschollen werden auch, wenn Erz gewaschen wird, mit der

⁴⁰⁾ Gemeint ist der unter dem Namen „Sachse“ bekannte Sichertrog.

eisernen Schaufel zerkleinert, bis das Feine durch den Boden des Troges in das Gerinne herabfällt, während das Grobe darin bleibt. Dieses wird hernach mit einer Kratze durch eine Öffnung in der Mitte der Seite herausgezogen. Weil es aber nötig ist, viel Wasser in den Trog zu lassen, so wird das Gerinne durch zehn oder, falls es um die Hälfte länger ist, durch fünfzehn eingesezte Brettchen geteilt, damit das herabstürzende Wasser nicht Goldteilchen mit fortführt. Von jenen sind



*Das Haupt des Herdes A. Der Herd B. Die Löcher C. Die Seitenbretter D.
Die Schemel E. Die Kiste F. Der Waschtrog G. Das Gerinne H. Der Sichertrog I.*

die oberen etwas höher als die folgenden. Die hierdurch entstehenden Abteilungen füllen sich mit dem durchgelassenen Sande. Nachdem sie gefüllt sind und das Wasser rein abzufließen beginnt, wird das Gerinne, welches das Wasser in den Trog leitet, geschlossen und das Wasser anderswohin geführt. Dann wird das unterste Brettchen aus dem Gerinne genommen und das, was sich am Boden abgesetzt hat, mit dem übrigen Wasser, das herabfließt, im Sichertrog aufgefangen. Danach wird ein Brettchen nach dem anderen herausgenommen und jeder Teil gesondert im Sichertrog aufgefangen, gesondert verwaschen und gereinigt. Denn die Goldkörnchen und die gröbereren Stückchen setzen sich in den oberen Abteilungen ab, die feineren in den unteren. Der Sichertrog ist niedrig und glatt, denn er wird mit Öl oder einer anderen Art Fett eingerieben, damit nicht die kleinen



Das Gerinne A. Der Trog B. Sein umgekehrter Boden C. Sein seitlicher Auslaß D.
 Eine eiserne Krücke E. Die Brettchen F. Das Wassergerinne G.
 Der Sichertrog, in dem das, was sich abgesetzt hat, aufgefangen wird H.
 Ein Sichertrog, in dem es verwaschen wird I.

Goldstäubchen an ihm hängenbleiben; auch wird er mit Ruß schwarz gefärbt, damit das Gold besser gesehen wird. Außerdem ist der Sichertrog unten in der Mitte zu beiden Seiten etwas eingekerbt, so daß er mit den Händen sicher erfaßt, gehalten und bewegt werden kann. Auf diese Weise sammeln sich die Goldkörnchen oder Stückchen am hinteren Teile des Sichertroges an und wandern, wenn der hintere Teil mit der anderen Hand gestoßen wird, wie es zu geschehen pflegt, allmählich in den vorderen Teil. In dieser Weise wäscht man besonders in Mähren das Gold.

Die Herde für das Goldwaschen sind entweder unbedeckt oder bedeckt; wenn sie unbedeckt sind, sammeln sich die Goldteilchen in Vertiefungen an, wenn sie bedeckt sind, so bleiben sie an den Planen hängen. Die Vertiefungen werden auf mancherlei Weise hergestellt, entweder mit eisernen Drähten oder mittels Querleisten, die auf dem Herde befestigt sind, oder in Form von Löchern, die nicht durchgehen, oder aus runden oder viereckigen oder quer verlaufenden Vertie-



Das Bodenbrett A. Die Seitenbretter B. Die eisernen Drähte C. Die Handhaben D.

fungen auf dem Herde und seinem Haupte. Belegt werden die Herde mit Fellen oder Tüchern, auch mit Rafen, worüber ich der Reihe nach sprechen will.

An die Seiten eines Brettes, das 6 Fuß lang und $1\frac{1}{4}$ Fuß breit ist, schlägt der Wäscher Seitenbretter an, damit der Sand, in dem der Goldschlich enthalten ist, nicht seitlich herabfalle. Alsdann legt er viele eiserne Drähte im Abstände eines Fingers kreuzweise auf den Herd und befestigt sie mit eisernen Nägeln. Darauf stellt er das Haupt des Herdes hoch und wirft den zu waschenden Sand darauf, erfaßt die am Haupte des Herdes angebrachten Handhaben und bewegt den Herd im Flusse oder Bache einige Male hin und her. Hierdurch werden die Steinchen und der Kies über den Herd abgewälzt, während der goldhaltige Sand zwischen den Drähten verbleibt. Der Sand wird herausgenommen, gefammelt und im Sichertroge gewaschen, bis die Goldflitterchen rein sind.

Andere, unter ihnen die Lusitanier, schlagen an die Seiten des Herdes, der etwa 6 Fuß lang und $1\frac{1}{2}$ Fuß breit ist, Seitenbretter, außerdem befestigen sie auf dem Herde im Abstände von einem Finger eine Anzahl Querleisten. Der Wäscher oder sein Weib schüttet das Wasser auf das Haupt des Herdes und wirft auch den goldhaltigen Sand darauf. Was über den Herd herabfließt, das rührt er mit der hölzernen Kiste, die er quer über die Leisten führt; was sich in den Vertiefungen zwischen

den Leisten absetzt, das hebt er des öfteren mit einem zugespitzten Hölzchen heraus; auf diese Weise sammelt sich der Goldschlich in den Zwischenräumen, während das Wasser den Sand und das übrige Unhaltige in das unter dem Herde stehende Faß spült. Schließlich nimmt er mit einer kleinen hölzernen Schaufel den Goldschlich zwischen den Leisten heraus und tut ihn in eine hölzerne Schüssel von $1\frac{1}{4}$ Fuß Durchmesser. Diese bewegt er im Bache gegen die Strömung hin



Das Haupt des Herdes A. Die Querleisten B. Die Kiste C. Das zugespitzte Hölzchen D. Eine Waschschüssel E. Die Vertiefung in der Mitte F. Eine Waschschüssel mit Rillen G.

und her und wäscht so den Goldschlich rein; denn der Rest des Sandes fließt aus der Schüssel heraus, das Gold aber bleibt in einer in der Mitte befindlichen halbkugligen Vertiefung zurück. Manche benutzen auch eine Waschschüssel mit im Boden ausgedrehten Rillen, die ähnlich wie an einem Schneckenhause verlaufen; sie hat einen Ausguß mit ebenem Boden, der sich von innen her, wo die Rillen austragen, nach außen hin, wo das Wasser abfließt, verbreitert.

Auch werden Näpfchen und Rillen in den Herd selbst gehauen oder eingebrannt. Dieser besteht aus drei Brettern, 10 Fuß lang und etwa 4 Fuß breit, doch ist er unten, wo das Wasser abfließt, schmaler. Dieser Herd hat auch Seitenbretter und ist voll runder Näpfchen und Rillen, von denen immer zwei Rillen zu einem Näpfchen gehören, so daß das mit Sand vermischte Wasser durch die obere Rille